Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.30 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 150 — Herford, Freitag, den 29. Juni — 1917

Schwere Artilleriekämpfe im Westen.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 28. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Schwere Fernfeuer-Batterien beschossen gestern mit beobachteter Wirkung die englisch-französische Hafenfestung Dünkirchen. Mehrere Schiffe liefen eiligst aus. Als Erwiderung wurde vom Feinde Ostende unter Feuer genommen; militärischer Schaden entstand nicht.

In den englischen Gräben an der Küste verursachte eine Beschießung durch unsere Artillerie und Minenwerfer starke Zerstörungen.

Nach ruhigem Vormittag nahm gegen Abend die Feuertätigkeit in einigen Abschnitten der flandrischen und der Artois-Front ziemliche Heftigkeit an.

Südöstlich von Nieuport wurde von unseren Stoßtrupps ein belgischer Posten aufgehoben; bei Hooge schlug ein feindlicher Erkundungsvorstoß fehl.

Südlich der Straße Cambrai—Arras erlitten die Engländer bei Säuberung eines Grabens durch westfälische und rheinische Sturmtrupps erhebliche Verluste an Gefangenen und Toten. Im Vorfeld unserer Stellungen nördlich von St. Quentin entspannen sich mehrfach kleine Gefechte unserer Posten mit englischen Abteilungen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An einzelnen Stellen nördlich der Aisne, nördlich von Reims und in der Westchampagne kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Am Hartmannsweiler Kopf machten Erkunder eines württembergischen Regiments durch Einbruch in die französischen Gräben eine Anzahl Gefangene.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der ostgalizischen Front dauert die rege Feuertätigkeit an.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

*

Abendbericht.

wtb. Berlin, 28. Juni. Im Westen außer lebhafterer Gefechtstätigkeit vormittags an der Straße Lens-Arras nichts Besonderes.

Im Osten ist die Lage unverändert.

*

An der flandrischen Front wurde am 27. Juni im Zeichen schwerer Feuervorfeldkämpfe die deutsche Beschießung fortgesetzt. Die Beschießung der Kirchen und des Bahnhofes Adinkerke waren von außerordentlicher Wirkung. Es wurden zahlreiche Treffer beobachtet. Die Engländer versuchten, mit einem 30 Zentimeter-Geschütz auf Ostende zu antworten, es wurde jedoch kein militärischer Schaden angerichtet. Nur ein Belgier wurde verletzt. Bereits nach den ersten Schüssen wurde das englische Geschütz von deutschen Fernbatterien unter Feuer genommen und zum Schweigen gebracht. An verschiedenen Stellen der Front wurden die französischen Gräben planmäßig unter zusammengefaßtes Artillerie- und Minenfeuer genommen. Schwere Beschädigungen konnten festgestellt werden. Die englische Gegenwirkung war gering. Bei dem Versuch, die deutschen Artillerien zum Schweigen zu bringen, wurde die britische Batterie von den deutschen unter Feuer genommen und eingedeckt. Bei guter Sicht wurde das Feuer von den deutschen Artilleriefliegern in vorbildlicher Weise geleitet. Es konnten zahlreiche Explosionen in den englischen Batteriestellungen festgestellt werden. Südlich Nieuport, nördlich Ypern und bei La Bassee-Fillies wurden wurden Gefangene eingebracht.

Bei Fontaine wurde das in den Kämpfen der letzten Tage noch in englischen Händen befindliche Grabenstück von Stoßtrupps eines rheinisch-westfälischen Regiments gesäubert. Während Artillerie-Sperrfeuer die Verbindung nach rückwärts abschnitt und Maschinengewehre in hervorragender Weise von der Flanke aus wirkten, wurde die Besatzung von den Stoßtrupps angepackt und überwältigt. Die blutigen Verluste der Engländer waren erheblich. Die Ueberlebenden, 2 Offiziere und 62 Mann, wurden gefangen.

An der Aisne-Front hält sich die französische Artillerie-Tätigkeit in mäßigen Grenzen, und war lediglich gegen die neu eroberten Stellungen; bei Vauraillon und Laffaux zeitweise lebhafter. Die deutschen Batterien bekämpften erfolgreich die französischen Artillerie-Stellungen und nahmen die französischen Gräben mehrfach unter Wirkungsfeuer.

Nördlich Reims und in der Westchampagne war bei guter Sicht der Artilleriekampf erheblich. Auf französische Ansammlungen in den vorderen Gräben wurde mehrfach Vernichtungsfeuer gelegt. wtb.

Der Wiener Bericht.

Wien, 28. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im galizischen Frontabschnitt nördlich des Dnjestr war die feindliche Artillerie anhaltend lebhaft tätig. Aufklärungsabteilungen des Gegners versuchten an mehreren Stellen vergeblich, vorzugehen. Einige erfolgreiche Luftkämpfe.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Außer den gemeldeten Gefangenen wurden bei der Wiedereroberung des Monte Ortegara 52 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer, 7 Geschütze und 2000 Gewehre erbeutet. Hauptmann Heyrowski hat am 26. Juni über dem Wippachtal zwei feindliche Flieger abgeschossen.

*

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert. Der Chef des Generalstabes.

U-Boot-Bericht.

Amtlich.

Berlin, 28. Juni. **Im englischen Kanal, im atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote weitere 24 500 B.-R.-T. versenkt, und zwar: Zwei unbekannte bewaffnete englische Dampfer, der englische Dampfer „Anglian" (5532 B.-R.-T.) mit Munition und Stückgut nach England, die englischen Segler „Wilhelm" mit Kohlenladung nach Frankreich und Benita, der französische Segler „Bidartaises". Ferner ein großer bewaffneter englischer englischer Dampfer nach dem Schornsteinabzeichen von der Linie W. Thomas sons co Limited in London, ein mittelgroßer Dampfer der aus einem Geleitzuge herausgeschossen wurde und eine große Viermastbark ohne Flaggen und Abzeichen, die von Zerstörern gesichert war.**

Eines unserer U-Boote ist im Atlantischen Ozean wiederholt durch auffallend viel Schiffstrümmer und große Mengen Gefrierfleisch gefahren. Dasselbe U-Boot hatte auf der Heimreise mit einem feindlichen U-Boot ein Artilleriegefecht, in dessen Verlauf sich das feindliche U-Boot dem Feuer durch Tauchen entzog.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der ungarische Ministerpräsident in Wien.

wtb. **Wien,** 28. Juni. Wie die „Neue Freie Presse" meldet, ist der ungarische Ministerpräsident Graf Esterhazy in Wien eingetroffen. Mittags hatte er eine lange Unterredung mit dem deutschen Botschafter Grafen Wedel.

Geringe Einschätzung Frankreichs in England.

wtb. Berlin, 28. Juni. **In der englischen Presse beginnt sich eine merkwürdige Geringschätzung der weiteren militärischen Leistungsfähigkeit Frankreichs breit zu machen. So schreibt der Militärkritiker des „Observer" vom 17. 6. auf Frankreich dürfe man nicht mehr sehr rechnen. Seine Truppen halten etwa 20 deutsche Divisionen auf und bedrohen Hindenburgs Südflanke mit Umgehung. Aber nachdem sie die deutsche Offensive im vorigen Jahre ausgehalten haben, ist nicht viel Menschenmaterial mehr übrig.**

König Konstantin.

bb. Kopenhagen, 29. Juni. **In der dänischen Presse erhält sich mit Hartnäckigkeit das Gerücht, daß König Konstantin von Griechenland nach vorübergehendem Aufenthalt in schweizerischen Kurorten sich in Dänemark niederlassen werde. Politiken zufolge verlautet, der König interessiere sich für den Kauf des bei Maribe gelegenen Schlosses Soeholt.**

Das Durcheinander in Rußland.

hf. Stockholm, 28. Juni. **Auf der Tagung des Petersburger Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte am 22. Juni hielt Lenin eine längere Rede gegen den Imperialismus. Lenin bezeichnete den jetzigen Krieg als bloßen Zweikampf zwischen Deutschland und England. Rußland müsse ebenso auf Armenien wie auf Finnland und die Ukraine verzichten, die Geheimverträge der Entente veröffentlichen und sich bestimmt dahin aussprechen, daß es die von England und Frankreich geräumten Besitztümer nicht verteidigen werde. Die Unterstützung, die Rußland von England erhalte, gleiche dem Strick des Gehängten. Lenin wies die Behauptung zurück, daß seine Partei für den Sonderfrieden arbeite. Rußland könne mit deutschen Räubern kein Bündnis schließen, die Beendigung des Krieges dürfe nicht als Privatsache betrachtet werden. Rußland müsse deutlich bekunden, daß es auf Annexionen und Kontributionen verzichte und das Selbstbestimmungsrecht der Völker unterstütze. Danach trat Kerenski auf, der sich zunächst gegen den Vorwurf verteidigte, den einzelnen Vertretern keinen Urlaub zur Teilnahme an dem Kongreß bewilligt zu haben. Er wies darauf hin, daß die Interimsregierung den russischen Truppen verbot, an der Kränkung der Rechte Griechenlands teilzunehmen. Lenin vertrete deutsche Ansichten, Er, Kerenski, wundere sich, daß Lenin während seines Aufenthaltes in Deutschland nicht Vorträge über die gleiche Sache gehalten habe. Armenien könne nicht geräumt werden, da sonst die Türken unter den Kurden ein Blutbad anrichten würden.**

Venizelos verkauft Griechenland an die Entente.

Das neu gebildete griechische Kabinett ist ein Kabinett der Entente mit ihrem gefügigsten Werkzeug, Venizelos, an der Spitze. So viel Namen, so viel neue Männer. Aus dem letzten Kabinett von Zannis ist aus leicht verständlichen Gründen nicht ein einziger Minister übernommen worden. Wohin der Kurs geht, ist klar! Die Kriegserklärung Griechenlands zu erzwingen. Ob es dem Kreter und seinen Kreaturen gelingen wird, dieses Ziel zu erreichen, bleibt abzuwarten, aber soviel ist gewiß, daß Venizelos alle Hebel in Bewegung setzen wird, die Wünsche Jonnarts, d. h. der Entente, zu erfüllen.

Bern, 28. Juni. Ein Sonderbericht des „Matin" aus Athen besagt: Sofort nach Einberufung des Parlaments würde Venizelos ein Programm vorlegen, das zweifellos den Vorschlag an Griechenland enthalte, sich den Verbündeten anzuschließen. Die gegen die Bulgaren kämpfende Armee solle unter Befehl des Staates dort bleiben. Zu freiwilligen Meldungen für die Armee solle ermutigt werden. Man habe Anlaß zu der Vermutung, daß Venizelos einen lebhaften Feldzug unternehmen werde, um darzulegen, das Interesse und die Würde Griechenlands seien unauflöslich mit der Sache der Verbündeten verknüpft; deshalb müsse Griechenland sie vorbehaltlos unterstützen.

Amsterdam, 28. Juni. Nach einem hiesigen Blatte meldet „Times" aus Athen, daß die Truppen alle Zugänge zur Stadt besetzt haben. Auf den Mauern der Akropolis stehen Wachtposten; auch im Parthenon lagern kleine Abteilungen.

Genf, 28. Juni. „Daily News" melden aus Athen: Die in den griechischen Häfen Nauplia und Kalamata ausgeschifften Truppenabteilungen der Verbündeten sind auf die Transportschiffe zurückgebracht worden. Man schätzt die in Peloponnes unter Führung der aufständigen Offiziere Widerstand leistenden griechischen Truppen auf vier Divisionen.

Athen, 27. Juni. (Agentur Havas.) Die Mitarbeiter von Venizelos sind gestern abend an Bord eines griechischen Schiffes, das von einem französischen Torpedobootszerstörer begleitet war, im Piräus angekommen und haben sich nach Athen begeben, wo sie im Königspalast den Eid ablegten. Französische Truppen und kretische Gendarmen hielten den Verfassungsplatz und die Straße zum Königspalast besetzt. Die Landungsplätze waren ebenfalls besetzt worden.

Athen, 27. Juni. Die Aussöhnung zwischen den Offizieren von Athen und denen der nationalen Verteidigung ist zustandegekommen.

*

Die königlichen Prinzen verlassen Griechenland.

Wie der „Temps" aus Athen meldet, hat sich auch der Bruder des Königs Konstantin, Prinz Chpistoph, von dem es anfangs hieß, daß er in Athen bleiben werde, nach England begeben, um sich mit einer Amerikanerin zu vermählen. Weiter wird gemeldet, daß die Brüder des Königs Konstantin Griechenland verlassen. Es fehlt aber die Angabe, welche Brüder gemeint sind.

Scheidemanns Bericht über Stockholm.

bb. **Berlin,** 28. Juni. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei hat vorgestern den Bericht des Abg. Scheidemann über seine Stockholmer Besprechungen entgegengenommen. Scheidemann faßte sein Urteil über Stockholm dahin zusammen, daß zunächst viele Hindernisse des gegenseitigen Verständnisses aus dem Wege geräumt seien. Die deutsche Delegation habe ihre Schuldigkeit getan und alles geleistet, was in ihren Kräften stand. „Nun muß", so fuhr er fort, „auch die Regierung offen Farbe bekennen." Es war falsch von ihr, brockenweise von acht zu acht Tagen den Russen ein günstigeres Sonderangebot zu machen. Auch darf sie nicht länger zögern, vor aller Welt durch die Tat zu beweisen, daß es ihr mit der Neuorientierung ernst ist. Wir brauchen vollkommene Denkfreiheit. Und das Mißtrauen des Auslandes gegen die deutschen Erklärungen und Absichten zu überwinden, scheint uns nunmehr der einzige Weg zu einem nahen Frieden. Ihn müssen wir gehen, unbekümmert um das Geschrei von rechts und links." Nach ausführlicher Erörterung wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Der Parteiausschuß spricht nach Kenntnisnahme des Berichtes der deutschen Delegation auf der Stockholmer Vorkonferenz sein Einverständnis mit der gesamten Tätigkeit der deutschen Delegierten aus und stimmt den Leitsätzen zu, die sie über die Stellung der deutschen Partei zum Verständigungsfrieden abgegeben hat. Der Parteiausschuß ersucht die deutsche Delegation, die Arbeiten bis zur Hauptversammlung in Stockholm nach Kräften zu fördern."

*

Der sozialdemokratische Parteitag.

Berlin, 28. Juni. Der Partei-Ausschuß der Sozialdemokratischen Partei hat beschlossen, den Parteitag in Würzburg abzuhalten. Die Tagesordnung wurde folgendermaßen festgestellt: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Bericht der Kontroll-Kommission, 3. Bericht der Reichstagsfraktion, 4. Die nächsten Aufgaben der Partei, Berichterstatter Scheidemann, 5. Anträge, 6. Wahl des Parteivorstandes der Kontroll-Kommission usw. Als Zeitpunkt des Parteitages ist schon früher der 12. August d. Js. bestimmt worden.

Wahlrechtskundgebungen in Budapest.

Budapest, 28. Juni. Die Drohung der Organe des Wahlrechtsbloches und Ankündigung des sozialdemokratischen Organs, in Angelegenheiten des Wahlrechts vom Parlament an das Volk zu appellieren, wenn die Partei der nationalen Arbeit weiter mit terroristischen Mitteln arbeite, hat gestern abend laut „Voss. Ztg." zu Demonstrationen geführt, die erst spät nach Mitternacht eine Kraftprobe davon abgeben, wie sie den Widerstand der wahlrechtsfeindlichen nationalen Arbeitspartei zu brechen gedenken. Gegen das Klublokal der nationalen Arbeitspartei auf der König Karl-Straße haben viele Tausende Arbeiter demonstriert. Ein allgemeiner Sturm gegen das Lokal wurde mit Steinen, Eisenstücken und Teilen von Werkzeugen begonnen. Kein einziges Fenster des Hauses, auch nicht die Schaufenster

des Geschäftslokals, blieben verschont. Die Demonstrationen verstärkten sich nach 7 Uhr im Hofe des Zentralstadthauses. Es wurde hier eine Volksversammlung improvisiert, in der die Führer der Sozialdemokraten an die Menge Ansprachen richteten und die nationale Arbeitspartei und deren Führer in scharfen Worten geißelten. Es wurde dann die Parole ausgegeben, von das Klublokal der nationalen Arbeitspartei zu ziehen. Zunächst war die Sache nur wenig ernst. Man hörte Rufe: „Tisza komm' heraus!" in dem gewohnten Takte der Internationalen. Kein einziger Abgeordnete wurde jedoch sichtbar. Dann aber kamen Steine geflogen, Schlacken, Mörtel, Koks- u. Kohlenstücke, auch Eisenstücke. Auf diese Art ging es wohl eine Stunde lang fort. Die Polizei hielt sich die ganze Zeit hindurch fast vollständig reserviert. Angesichts der großen Volksmenge hätte ein Einschreiten auch wenig Aussicht auf Erfolg gehabt. Die Demonstranten warfen sich später auf die Geschäftslokale; elektrische Straßenbahnen wurden angehalten und zertrümmert. Es mußte Militär herbeigerufen werden, worauf die Menge sich zerstreute, ohne Gegenwehr zu leisten.

Die holländische Thronrede.

Rotterdam, 28. Juni. Die Königin der Niederlande hat am heutigen Donnerstag die außerordentliche Tagung der beiden Häuser des Parlaments (Generalstaaten) mit einer Thronrede eröffnet. In dieser Rede wird über Hollands auswärtige Politik gesagt: „Wenn der von Millionen Menschen feurig gewünschte Friede in diesem Jahre ausbleiben wird, dann werden fortgesetzt vielerlei Opfer von dem niederländischen Volke verlangt werden müssen. Im Gedanken an das, was in diesen Zeiten anderen Völkern auf erlegt ist, vertraue ich darauf, daß diese Opfer bereitwilligst dargebracht werden. . . . . Unsere Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten bleiben günstig. Es ist vielerlei was zur Dankbarkeit stimmt, aber trotzdem verkennen wir nicht, daß, so lange der Krieg wütet, Gefahren unser Land bedrohen, und unser Volk noch gerufen werden kann, seine äußerste Kraft einzusetzen für seine Freiheit und seine Unabhängigkeit; daß Gott uns davor behüten möge, das ist mein innigstes Gebet."

Ueber die innere Politik der Niederlande sagte die Thronrede nur, daß die Wahlrechtsreform und die Schulreform, die beide schon in der vorigen Sessionsperiode begonnen wurden, die einzigen Aufgaben für die neue Kammersession bilden werden. Der finanzielle Zustand sei dank der neuen Steuern nicht besorgniserregend, aber eine ansehnliche Erhöhung der Staatseinnahmen sei unvermeidlich.

Der Kurs der Reichsmark steigt.

r.w. **Haag,** 28. Juni. Infolge der von deutscher Seite unternommenen Schritte zur Besserung der deutschen Valuta ist schon heute an der Amsterdamer Börse eine stürmische Aufwärtsbewegung des Kurses der deutschen Reichsbank erfolgt. Die starken Baisse-Positionen hauptsächlich deutschfeindlicher Spekulanten sind zum Teil schon gelöst worden, und, wie man in Bankkreisen hört, soll ein Syndikat englischer Finanzleute, die in Amsterdam Baisse-Spekulationen in Szene gesetzt hatten, in den letzten 24 Stunden 800 000 Gulden verloren haben. — Der Kurs der deutschen Reichsmark, der gestern in Amsterdam um 0,60 bis auf 34,15 Gulden für 100 ℳ anzog, schnellte heute beim Bekanntwerden des Eintreffens einer deutschen Goldsendung auf 35,50 Gulden und um Mittag auf 36 Gulden, also eine Besserung von 1,85 Gulden. — Der Kurs deutscher Bankpapiere ist wegen der Lösung der Baisse-Spekulationen und angesichts der Ueberzeugung, daß die deutsche Regierung in Zukunft alles tun wird, um die deutsche Valuta zu heben, äußerst fest. Sollten weitere Goldsendungen aus Deutschland eintreffen, so hält man eine Steigerung des Kurses bis auf 40 Gulden für 100 ℳ keineswegs für unwahrscheinlich. Wenn man bedenkt, daß der Kurs der Mark vor kurzem knapp auf 30 stand, und wenn man weiß, daß der Wert der holländischen Ausfuhr nach Deutschland im ersten Vierteljahre 1917 rund 50 Millionen Gulden betrug, so ergibt eine Kursbesserung von zehn Gulden für das deutsche Wirtschaftsleben eine Ersparnis von 50 Millionen Mark in einem Vierteljahr deutsch-holländischen Handelsverkehrs.

London eine befestigte Stadt nach engl. Zeugnis.

hf. **Kopenhagen,** 28. Juni. Wie aus London gedrahtet wird, führte Lord Montagu im Oberhause aus, es sei nach seiner Ansicht absurd, London eine unbefestigte Stadt zu nennen. London sei Mittelpunkt für Munitionsherstellung, und es sei das gute Recht der Deutschen, die Stadt zu bombardieren. Er rechne daher mit einer beständigen Zunahme der feindlichen Fliegerangriffe. Es seien noch viele Tausende Opfer zu erwarten.

Für 375 Millionen englisches Getreide in Gefahr.

TU. **Bern,** 28. Juni. **Nach dem „Berner Bund" befindet sich die englische Regierung in größter Verlegenheit wegen des Transports der in Neu-Südwales lagernden 1 500 000 Bushels Getreide nach England. Das Getreide, das einen Wert von 375 Millionen Schilling darstellt, läuft Gefahr, von den Feldmäusen aufgefressen zu werden, wenn nicht schleunigst Maßnahmen zur Ueberführung nach England getroffen werden.**

Englische Bomben auf den Oelberg.

TU. **Berlin,** 28. Juni. Der „Lokalanzeiger" schreibt: Am 26. Juni hat ein englisches Geschwader von 8 Flugzeugen die glorreiche Heldentat verbracht eine der heiligsten Stätten der Christenheit, den Oelberg bei Jerusalem, mit Bomben zu belegen. 70 kleine Bomben haben die Engländer dort abgeworfen. Zum Glück trafen nur zwei den Dachstuhl der auf dem Gipfel des Berges stehenden mohammedanischen Kapelle, um die die christlichen Altäre den christlichen Pilgern Gelegenheit bieten, ihre Andacht zu verrichten. Materialschaden richteten die Angreifer weiter nicht an, und Menschenleben gingen nicht verloren, aber in der ganzen christlichen Welt hat die neue Gewalttat den sich mit ihrem Christentum sonst so widerwärtig breitmachenden Engländern, diesen Heuchlern, für alle Zeiten die Maske der Frömmigkeit abgerissen.

Ausschreitungen in Amerika.

Berlin, 28. Juni. Nordische Blätter enthalten über die kürzlich gemeldeten Friedenskundgebungen in Nordamerika Berichte mit Einzelheiten, wonach diese Kundgebungen einen viel ernsteren Umfang hatten, als Reuter zulassen wollte. Namentlich in Chikago und Pittsburg kam es zu Ausschreitungen.

Berlin, 28. Juni. Wie „Rußki Inwalid" berichtet, ist ein großer Transport mit amerikanischen Flugzeugen, der in diesen Tagen in Wladiwostok eintreffen sollte, nicht angelangt und überfällig. Wahrscheinlich ist er feindlichen Hilfskreuzern im Stillen Ozean zum Opfer gefallen.

Parlamentswahlen in China.

hf. **Stockholm,** 28. Juni. Laut Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur vom 14. Juni wurden in Peking die neuen Parlamentswahlen ausgeschrieben.

Minen an der Küste von Indien.

hf. **Rotterdam,** 28. Juni. Reuter meldet aus London: Der Postdampfer „Dongolia" der P. u. O.-Linie (9505 Brutto-Register-Tonnen) ist in der Nähe von Bombay auf eine Mine gelaufen. Ein Teil der Passagiere und Besatzung ist an Land gebracht. Die Post ist verlorengegangen.

Das Entscheidungsjahr 1918.

hf. **Zürich,** 29. Juni. Der „Züricher Tagesanzeiger" schreibt: Die Entente beabsichtigt, die Entscheidungen des Weltkrieges auf das Jahr 1918 zu verlegen und diese zusammen mit der russischen und amerikanischen Armee zu erzwingen. Die bevorstehenden Operationen dürfen nicht als entscheidend angesehen werden.

Herford und Minden-Ravensberg.

29. Juni.

Kriegsgewinn-Taumel.
Zum Prozeß Kupfer.

Der für etwa Wochenfrist anberaumte Berliner Prozeß gegen Frau Meta Kupfer dauert wohl erst zwei Tage, allein schon zeigt es sich, daß er im Grunde ein anderes Bild aufweist, als wie es vorausgesetzt worden war. Wenn man geglaubt hatte, es würden in diesem Prozesse, der Hauptsache nach pikante Geheimnisse aus dem Berliner Westen zur Sprache kommen, nur üppige Dinge aus der Verschwiegenheit eleganter Kaiserdammwohnungen und dergleichen, so war das ein Irrtum. Im Prozeß Kupfer wird beinahe ausschließlich von Geschäften gesprochen, von Geldsummen, Warenmengen, lauter sachlichen und an sich wenig interessanten Gegenständen. Es wäre auch verfehlt, in Frau Kupfer eine ungemein verschlagene, mit allen Wassern gewaschene und maßlos raffinierte Dame zu vermuten, die planmäßig und bewußt, wie eine zweite Madame Humbert, ihre Mitmenschen betrogen hat. Ein solches Verbrechergenie ist sie nun keineswegs. Im Gegenteil: Die Angeklagte macht den Eindruck vollkommener Bedeutungslosigkeit, ihre geistigen Gaben erscheinen recht mittelmäßig und man kann nicht einmal sagen, daß ihrer Persönlichkeit etwas fascinierendes anhaften würde, sodaß sich vielleicht daraus die „großen Erfolge" ihrer Geschäfte erklären ließen. Frau Kupfer hat vielmehr, sogar halb unbewußt, in einer ungeheuren Leichtfertigkeit, die gewiß Strafe verdient, bestehende Verhältnisse ausgenutzt und ist, ohne recht zu wissen, wie in einen Millionenschwindel hineingeglitten, den man ihr verblüffend leicht gemacht hat.

Dabei sind ihre Opfer keineswegs unkundige oder weltfremde Leute, sie gehören nicht einer Gesellschaftsschicht an, die sich sonst durch billige Worte und große Phrasen schnell überreden und überzeugen ließ, sondern man hat es mit Persönlichkeiten zu tun, denen für gewöhnlich Geschäfte, auch solche größeren Umfanges, nicht fremd zu sein pflegen und die also auch dem Kupferschen Betrieb kaum so ahnungslos gegenüber gestanden haben dürften. Was den Ausschlag für den überaus raschen Aufschwung dieses Betrugsunternehmens gegeben hat, war die ganze Atmosphäre, in der die Angeklagte sich bewegte, bezüglicherweise in die sie hineingeriet. Die Luft hier war erfüllt von einer unbegreiflichen Gier nach gewaltigen Verdiensten, jeder wollte Gewinn einheimsen und jeder wollte über Nacht oder binnen weniger Wochen Reichtümer ernten. Wenn Frau Kupfer im Verlaufe des Prozesses erklärte, alle hätten gemeint, im Kriege müsse sich viel verdienen lassen und auch sie sei der gleichen Ansicht gewesen, so spricht sie damit bedauerlicherweise die reine Wahrheit. Bedauerlich deshalb, weil die Gesinnung, die sie hier bei ihren Geschäftsfreunden — und es waren derer eine ganz stattliche Reihe — charakterisiert, einer Auffassung entspricht, für die kein Ausdruck der Verurteilung scharf genug ist. Es scheint tatsächlich in breitesten Kreisen die Ueberzeugung vorzuherrschen, im Kriege müsse jeder versuchen, eine günstige Konjunktur unter allen Umständen rücksichtslos von dem reichlich sich ergießenden Goldregen sein fein Teil zu ergattern. Nur unter diesen Voraussetzungen, die eben bereits gegeben waren, konnte es Frau Kupfer möglich sein, ihre Spekulationen auf die Vertrauensseligkeit zu beginnen und daß sie glücken, zeugt davon, wie wenig man sich in den Kreisen, die jeden Kriegsgewinn für erlaubt halten, Bedenken und Skrupeln hingibt.

Bekanntlich hat Frau Kupfer bei ihren Geldgebern und Teilhabern dadurch besonderen Eindruck hervorgerufen, daß sie durch Hilfe falscher Stempel und gefälschter Verträge, durch nachgeahmte Unterschriften, den Glauben hervorrief, sie habe militärische Lieferungsaufträge. Was soll man nun dazu sagen, wenn Leute, die bei jedem zweiten Worte den „Patriotismus" im Munde führen, keinen Anstoß daran nahmen, ja sogar dazu drängten, bei derartigen Aufträgen, die doch für die Armee angeblich sein sollten, binnen zwei Wochen 20 und 30 Prozent Gewinn zu bekommen. Jeder der solche „Verzinsungen" einstrich, mußte sich doch unbedingt darüber klar sein, daß solche Geschäfte ausgesprochen wucherischer Natur sein mußten und daß von dieser Bewucherung der Staat, d. h. die Allgemeinheit betroffen wurde. Es ist seltsam, daß auch heute noch bei den Zeugenaussagen darüber keine Gewissensbedenken zu bestehen scheinen, daß derartige Geschäfte zulässig seien. Jeder der Zeugen läßt in seiner Aussage mehr oder weniger deutlich durchblicken, er habe in gutem Glauben gehandelt und von den Betrügereien nichts geahnt. Das letztere hat natürlich seine Richtigkeit, aber keiner der Zeugen beweist irgendwelche Verlegenheit darüber, wenn es nun offenkundig wird, daß er sich an den wucherischen Lieferungen beteiligt habe. Mit Empörung sieht man sich hier einer Moralauffassung gegenüber, die umso bedrückender wirkt, da sie, wie es scheint, wenigstens vorläufig, straflos bleibt.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Für Ueberbringen einer wichtigen Meldung wurde der Gefreite Heinrich Meier mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. M., der z. Zt. in Westen kämpft, ist der Sohn des Diebrockestr. 52 wohnhaften Eisenbahnportiers Wilhelm Meier.

la. **Ablieferung der Oelfrüchte.** Die Bundesratsverordnung über Oelfrüchte vom 26. Juni 1916 gilt auch für die Oelfrüchte aus der Ernte 1917. Es bleibt also, soweit wir erfahren konnten, bei den vorjährigen Bestimmungen. Danach dürfen die Anbauer außer dem erforderlichen Saatgut eine Menge bis zu 30 Kg. zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der eigenen Hauswirtschaft zurückbehalten. Alle sonstigen Mengen sind an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette in Berlin bezw. an die Kommissionäre des Kriegsausschusses abzuliefern.

= **Das Notgeld der Stadt Herford** gilt, worauf wir ausdrücklich hinweisen, nur hier, nicht auch außerhalb.

d. **Ratschläge zur Erhöhung der Sonnenblumenernte.** Im verflossenen Jahre war vielerorts die Behandlung der Sonnenblumen eine unrichtige, infolgedessen blieb der Ertrag der Körner hinter den Erwartungen zurück. Zu dieser Frage wird von

Rote Rosen.

36) Roman von H. Courths-Mahler.

„Nun — ich werde sie näher kennen lernen, denke ich. Und mich soll es am meisten freuen, wenn ich mich getäuscht habe. Du weißt, es fällt mir nicht schwer, ein Unrecht einzusehen."

„Das weiß ich, mein Henning," sagte Graf Rainer herzlich, und schüttelte dem Bruder die Hand.

* * *

Josta empfing an der Seite ihres Vaters die beiden Brüder und Gerlinde in dem neben dem Speisesaal befindlichen Salon. Sie trug ein ganz lichtblaues Kleid aus zartem weichen Seidenstoff. Hals und Arme waren frei und ohne jeden Schmuck. Nur an den schönen Händen glänzte außer dem Verlobungsring ein langer, schmaler Marquisring, der einen von Brillanten umgebenen Smaragd zeigte. Diesen Ring hatte sie von ihrer verstorbenen Mutter geerbt, und sie trug ihn seit deren Tode wie einen Talisman.

Ihr wundervolles Haar war in breiten, schweren Flechten aufgesteckt, so, wie sonst, ganz schlicht geordnet, und doch gerade in dieser Schlichtheit herrlich wirkend. Weich und anmutig fiel der gelockte Scheitel um die weiße, klare Stirn. So trat sie Graf Henning entgegen, stolz und lieblich zugleich und reichte ihm mit warm aufleuchtendem Blick und ihrem süßem Lächeln die Hand.

„Grüß Gott, lieber Henning! So darf ich Sie doch nennen?" sagte sie und freute sich, daß Rainers Augen aufleuchteten bei dieser herzlichen Begrüßung seines Bruders.

Graf Henning aber stand einen Moment fassungslos und war von ihrer Holdseligkeit bis ins Herz getroffen. Seine Sonnenaugen strahlten auf in unverhülltem Entzücken. Er vergaß einen Moment alles um sich her — vergaß, daß die Braut seines Bruders vor ihm stand, und öffnete sein Herz weit, um diese bezaubernde, frühlingsfrische Erscheinung in sich aufzunehmen. Gräfin Gerlinde sah das unbeherrschte Entzücken, sie sah, daß Henning das Bild Jostas förmlich in sich hineintrank, und stutzte, als sei ihr blitzähnlich ein überwältigender Gedanke gekommen. Fest und warm, mit einem Druck, der von Seele zu Seele drang, umschloß Graf Henning Jostas Hand, ohne auf seine Umgebung zu achten.

„Liebe Josta — ja das sind Sie — und doch — ich hätte Sie nicht wiedererkannt. So verändert haben Sie sich. Nur die Augen — ja, die Augen sind es noch. Und doch — nein — auch die sind anders geworden," sagte er erregt und fassungslos.

Und plötzlich zog er ihre Hand an seine Lippen. Fest und innig, in starker Erregung, preßte er seine Lippen auf die schöne, schlanke Mädchenhand und stand dann wieder einen Moment in ihren Anblick versunken.

Seine Stirn rötete sich, und seine Augen wurden groß und weit. Und dann wandte er sich plötzlich ab, seine Augen fast gewaltsam von ihr losreißend, und sagte aufatmend und erregt zu seinem Bruder:

„Ja, Rainer — jetzt verstehe ich dich. Josta ist ein wunderschöner Mensch geworden. Oh — ihr werdet herrlich zu einander passen."

Das klang so impulsiv, so aus dem innersten Herzen heraus, daß Josta die Röte ins Gesicht stieg. Und so sehr sich Rainer über die anerkennenden Worte des Bruders freute, so war doch plötzlich ein seltsam unerklärliches Gefühl in ihm, so, als müsse er den Enthusiasmus des Bruders dämpfen.

„Du bist erregt, Henning," sagte er unsicher

Henning preßte die Hand des Bruders in der seinen.

„Ja, Rainer — ich freue mich — ich freue mich so sehr, daß Josta meine Schwägerin wird," sagte er herzlich.

Da fiel das seltsame Gefühl wie wesenlos von Rainer ab. Er wurde wieder ruhig und vergaß diese plötzliche Unsicherheit. Henning bewegte nichts, als die Freude, daß ihm die Schwägerin sympathisch war. Was war ihm nur einen Moment so unbehaglich gewesen?

Rainer wußte es selbst nicht.

Und auch Henning dachte vorläufig nicht über selbst nach und war gar nicht auf der Hut vor diesem Gefühl, das Jostas Anblick in ihm erweckt hatte. Weit öffnete er sein Herz, so daß Josta ungehindert ihren Einzug in dasselbe halten konnte.

Josta selbst brachte Henning ein warmes, schwesterliches Gefühl entgegen. Er gefiel ihr sehr gut mit seinem offnen, ungekünstelten Wesen. Früher hatte sie wenig Berührungspunkte mit ihm gehabt. Wenn sie einmal flüchtig zusammengetroffen waren, hatten sie gegenseitig wenig Notiz von einander genommen. So war ihr Henning fast fremd geblieben. Aber heute empfand sie sogleich, daß sie ihm gut sein konnte. Wie hätte es auch anders sein können. Er war Rainer so ähnlich; sie meinte, vor Jahren müsse Rainer genau so ausgesehen haben, wie Henning. Und Rainer hatte ihr gesagt, daß Henning ein Stück von ihm selbst sei.

Warm und wohlig stieg es in Jostas Herzen auf, und ihre Augen sahen strahlend und herzlich in die seinen. Vor Henning brauchte sie ja ihr Gefühl nicht ängstlich zu verbergen, wie sie es glaubte vor Rainer tun zu müssen. Und so blickte sie Henning an, wie sie es jetzt vor Rainer nie mehr zu tun wagte — so recht aus dem Herzen heraus und ohne Scheu.

„Sie müssen wissen, liebe Josta, daß ich greuliche Angst hatte, die Braut meines Bruders könnte mir vielleicht unsympathisch sein," fuhr Henning, sich beruhigend, fort. „Ich hätte ja gar nicht gewußt, was ich tun sollte, wenn ich sie nicht gleich liebgewonnen hätte. So etwas muß nämlich bei mir gleich auf den ersten Blick geschehen. Ich weiß immer sofort, ob ich einen Menschen leiden mag oder nicht. Aber ich kam schon mit dem festen Vorsatz hierher, sie sogleich in mein Herz zu schließen."

Josta lachte.

„Und daß ist nun hoffentlich geschehen?" fragte sie, schelmisch lächelnd.

Dies Lächeln machte ihn erst einmal wieder einen Moment sprachlos vor Entzücken. Dann nickte er aufatmend.

„Ja, gottlob, und deshalb bin ich so froh. Nicht wahr, Rainer, wir sprachen vorhin noch davon?"

Rainer dachte daran, daß Henning mit dem Vorsatz hierher gekommen war, sich ‚Knall und Fall in Josta zu verlieben'. Aber er mußte jetzt nur über Hennings frohen Eifer lächeln.

„Ja, Josta, wir beide müssen uns nun in Hennings Herzen miteinander vertragen, aber ich trete dir gern die Hälfte davon ab," sagte er.

Se. Exzellenz hatte inzwischen Gräfin Gerlinde unterhalten. Aber sie antwortete ihm nur mechanisch. Ihre Augen flogen immer wieder scharf beobachten zu den beiden Brüdern und Josta hinüber. Und in ihrem Kopf kreisten seltsame, unruhige Gedanken.

Henning würde viel besser zu Josta passen als Rainer. Und er ist ganz auffallend von ihrem Anblick entzückt.

Auch Josta blickte Henning viel wärmer in die Augen, als Rainer. Warum konnten sich nicht Henning und Josta als ein Paar zusammenfinden? Dann wäre Rainer noch frei — frei für mich, dachte sie. Wenn ich doch die Herzen dieser drei Menschen regieren könte. Ich würde in Hennings und Jostas Herzen eine heiße, unbezwingliche Liebe zueinander zaubern, und in Rainers Seele die Liebe zu mir. Dann könnten wir alle glücklich sein. Dann brauchte ich nicht zu hassen und schlecht zu werden, brauchte nicht so unerträgliche Schmerzen zu leiden.'

So dachte die Gräfin. Und ein heißes, drängendes Gebet stieg aus ihrem Herzem zum Himmel empor, daß ihr Wunsch in Erfüllung gehen möge.

‚Dann will ich Josta segnen und lieben aus tiefstem, dankbarsten Herzen. Hilf mir, Vater im Himmel, hilf mir! Laß Rainer frei werden, für mich.'

(Fortsetzung folgt.)

fachmännischer Seite berichtet, daß ganz besonders darauf zu achten ist, daß jeder Stock der Sonnenblume nur eine Hauptblüte zur Entwicklung bringt, die ihrerseits zu einem großen Samenteller anwächst und weit größere und ölhaltigere Körner hervorbringt als wenn sich der Stock buschartig entwickelt. Es sind daher alle Nebentriebe zu entfernen, wozu jetzt die geeignetste Zeit ist. Im Interesse einer reichen Körnerernte der Sonnenblume sollte diese sehr einleuchtende Maßnahme allseitigste Befolgung finden.

= **Der Andrang weiblicher Kräfte zur Lehrerinnenprüfung** dauert fort; ernstlich hat der preußische Kultusminister bereits auf die ungünstigen Aussichten für Lehrerinnen aufmerksam gemacht. Nach dem Kriege müssen zuerst die männlichen Lehrkräfte versorgt werden, so daß vor der Meldung zum Lehrberuf zu warnen ist.

bd. **Ansteckende Krankheiten.** In der Berichtswoche vom 17.—23. Juni wurden im Reg.-Bezirk Minden 93 Fälle ansteckender Krankheiten aus 34 Orten gemeldet: 25 Erkrankungen und 1 Todesfall an Diphtherie, 1 Erkrankung an Kindbettfieber, 36 Todesfälle an Tuberkulose (darunter 7 Kriegsgefangene im Kreise Minden), 7 Erkrankungen an Scharlach, 4 Erkrankungen an Unterleibstyphus und in Paderborn 18 Erkrankungen und 1 Todesfall an Paratyphus. Auf den Stadtkreis Herford entfielen 4 Erkrankungen und 1 Todesfall an Diphtherie, 3 Todesfälle an Tuberkulose, 1 Erkrankung an Scharlach; auf den Landkreis Herford nur je 1 Todesfall an Tuberkulose in Rödinghausen und Mennighüffen. — Frei von Erkrankungen blieb Kreis Halle.

= **Eine Mondfinsternis.** Der Mond bereitet uns am 4. Juli, abends, das ziemlich seltene Schauspiel seiner vollständigen Verfinsterung. Nach Sommerzeit beginnt die eigentliche Verfinsterung abends 9 Uhr 52 Min. am linken Rande. Um 10 Uhr 51 Min. ist unser Trabant vollständig in den Kernschattenkegel der Erde eingetaucht, in dem er bis 12 Uhr 27 Min. verweilt, also rund 1¾ Stunden. Diese Zeitlang ist unser Begleiter durchaus nicht völlig unsichtbar wie etwa die total verfinsterte Sonne. Er strahlt vielmehr in einem wunderbar matten, kupferfarbigen Glanze wie ein gewaltiger Opal. Die Verteilung der Helligkeit auf seiner Scheibe ruft durchaus den Eindruck der Körperlichkeit hervor, sodaß man den Anblick mit dem eines großen Fesselballons verglichen hat. In den Morgenstunden des 5. Juli, um 1 Uhr 25 Min., wird die Finsternis ihr Ende erreicht haben.

fp. **Straftaten Jugendlicher!** In dem Jahresbericht eines westfälischen Gefängnispfarrers findet sich folgende beherzigenswerte Bemerkung über die große Zahl der Jugendlichen in Gefängnissen: „Solange ich Gefängnispastor bin, ist die Zahl der Jugendlichen nie so groß gewesen. Ist doch die Zahl der von einem Gericht in Westfalen verurteilten Jugendlichen von 58 im Jahre 1913 auf 183 im Jahre 1914 und auf 256 in den 10 ersten Monaten des Jahres 1915 gestiegen. Sind doch die jährlichen Ausgaben der Stadt Dortmund für die Kosten der Fürsorgeerziehung von 9900 Mark im Jahre 1914 auf 21 500 Mark gestiegen." Noch weit erschreckender sind die Zahlen, die ein rheinischer Gefängnisgeistlicher angibt. Es wird Zeit, daß allen wahren Freunden unserer Jugend die Augen aufgehen über die Gefahren die hier für die Zukunft unseres Volkes liegen. Eine der bösen Folgeerscheinungen des Krieges ist die Verwahrlosung der Jugend, die durch alles Beschönigen und Vertuschen nicht aus der Welt geredet werden kann.

Stadt Bünde.

Bünde, 28. Juni. Zu Besichtigungszwecken trifft der Eisenbahnminister morgen hier ein.

Bünde, 28. Juni. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Gefreiter Schürstedt aus Doberg 345, im 4. Grenadier-Regt., 4. Komp.; Unteroffizier d. L. I Heinrich Brinkmann von hier, Strothweg 5, 1. Komp., Res.-Inf.-Regt.; Kriegsfreiw. Gefreiter Friedr. Engelking von hier, Strothweg 5, 1. Komp., Res.-Jäger-Batl. Nr. 7.

Minden, 28. Juni. In der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. wurde im Konsumverein in Barkhausen ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt, bei dem den Tätern bares Geld, 60 Gutscheine über je 1 Mark von der Gemeinde Barkhausen ausgestellt, 2250 lose Brotmarken, etwa 700 lose Zuckermarken, Tabak und dergleichen in die Hände fielen.

e. **Holzhausen**, 27. Juni. In voriger Nacht statteten Diebe dem Bahnwärter a. D. Fr. Höltkemeier hier einen Besuch ab. Sie drangen durch das vergitterte Kellerfenster und stahlen aus dem Keller mehrere Seiten Speck, Mett- und Leberwürste. Ebenso wurden dem Mühlenbesitzer Göhner hier aus dem Keller Würste, Speck und mehrere Schinken entwendet.

Lippische Fürstentümer.

Ahmsen, 28. Juni. Bekanntlich ist eine Vereinigung der Lippischen Wirtschafts-Vereinigung (L.W.G.) und der Blomberger Wirtschafts-Vereinigung (B.W.G.) zu einer gemeinsamen Lippischen Wirtschafts-Vereinigung (L.W.G.) verfügt worden. Gestern fand die Vorstandswahl der neuen L.W.G. statt, die folgendes Ergebnis hatte: es wurden gewählt: zum Vorsitzenden des Vorstandes Kaufmann Kümme-Salzuflen, als weitere Mitglieder des Vorstandes: Gutsbesitzer Ernagassen auf Ernagassen, dessen Vertreter Gutsbesitzer Schönlau-Remminghausen; Domänenpächter Oehlerking-Schieder, dessen Vertreter Domänenpächter Amtsrat Krieger-Blomberg; Konsumverwalter Clemens Becker-Lemgo, dessen Vertreter Rentner Anton Pannecke-Alverdissen; Bürgermeister Biermann-Detmold, Vertreter Ratsherr Kellner-Lemgo.

Meinberg, 28. Juni. Man schreibt uns: In Bad Meinberg herrscht regstes Kurleben. Die Schwefelschlamm- und natürlichen Kohlensäurebäder üben wie stets große Anziehungskraft aus. Außer diesen altbewährten Kurmitteln gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias usw. kommt der erdigsulfatische Neubrunnen immer mehr in Aufnahme. Die an schwefelsauren Salzen reiche Quelle wird mit ganz hervorragendem Erfolge bei Gicht, Rheumatismus, bei allen Erkrankungen der Niere und Blase, bei Leber- und Gallensteinleiden, Zuckerkrankheit und Fettsucht angewendet. Ein gutes Kur-Orchester, das täglich zwei- bis dreimal konzertiert, sowie sonstige Veranstaltungen, sorgen für Abwechselung. Badevorschriften durch die Kurverwaltung.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Diepholz, 28. Juni. Die Riesenlieferung an Schlachtvieh, die, wie in andern Kreisen der Provinz, nun auch dem Kreise Diepholz auferlegt wird, tritt für die Zeit vom 24. Juni bis 8. Juli ein. Es sind 947 Rinder, 141 Schweine und 102 Kälber, sowie 10 Schafe abzuliefern. Ferner sind alle Schweine im Gewicht über 140 Pfd. abzuliefern.

Aachen, 27. Juni. Die Erdbebenstation der hiesigen königlichen technischen Hochschule verzeichnete in den gestrigen Morgenstunden ein etwa dreistündiges schweres Fernerdbeben, das in seiner mächtigen Einwirkung auf die Instrumente lebhaft an die Erdbebenkatastrophe erinnerte, die vor kurzem einen großen Teil der Halbinsel Kamtschatka in die Meeresfluten versinken ließ.

Fliegerleutnant Allmenroeder gefallen.

wtb. **Berlin**, 28. Juni. Leutnant Allmenroeder, einer der besten der Jagdstaffel Richthofen, ist am 27. d. Mts. im Luftkampfe an der Westfront gefallen. Aus dem Feldartillerie-Regiment Nr. 62 hervorgegangen, in dem er am 30. März 1914, erst 19 Jahre alt, zum Offizier befördert wurde, trat er am 29. März 1916 in die Fliegertruppe ein. Am 8. Januar 1917 erwarb er sich das Flugzeugführerabzeichen. Trotz seiner großen Jugend wurde er bald einer der besten unserer Jagdflieger und würdig seines Lehrmeisters und Staffelleiters. Am 9. d. Mts. mit dem Ritterkreuz des Hohenzollern-Ordens mit Schwertern, am 14. d. Mts. mit dem Orden pour le merite ausgezeichnet, nannte ihn der Heeresbericht vom 26. Juni noch als Sieger über das 30. feindliche Flugzeug. Schon einen Tag später traf ihn die feindliche Kugel. Ein junges Heldenleben ist ausgelöscht worden. Aber er wird in aller Herzen fortleben als einer der besten Söhne unseres Vaterlandes.

Unwetter in Frankreich.

wtb. **Bern**, 28. Juni. „Petit Parisien" zufolge werden aus allen Departements Südfrankreichs schwere Unwetter gemeldet. Der Ernteschaden erreicht mehrere Millionen.

Schwere Verwundung eines Tiroler Heldenmädchens.

Aus Meran wird gemeldet: Die 18jährige Viktoria Sabs aus Obermais-Meran, die seit zwei Jahren im vordersten Schützengraben an der Tiroler Front kämpfte, ist in den Schlachten der letzten Tage schwer verwundet worden. Sie wurde in einem Feldspital sofort operiert; ihr Zustand hat sich soweit gebessert, daß sie außer Lebensgefahr ist. Dennoch sind ihre Verletzungen so schwer, daß sie kaum an die Front zurückkehren dürfte. Fräulein Sabs ist Inhaberin der bronzenen Tapferkeitsmedaille und nunmehr noch für eine zweite Auszeichnung vorgeschlagen worden.

Schlangenbraten.

Prager Blätter berichten: Die Familie des Arbeiters Josef Rezac aus Petrowitz ist unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Familie hatte eine Giftschlange zubereitet und genossen und mußte ins Prager Allgemeine Krankenhaus gebracht werden.

Die feindlichen Familien.

Laut Corriere della Sera sprach das Schwurgericht von Sassari nach dreimonatlichem Prozeß des Verbrechens von Orgosolo die des Mordes von 36 Personen durch Brandstiftung und des versuchten Mordes angeklagten 15 Personen frei. Die Angeklagten hatten im Laufe von zehn Jahren 2 Familien geradezu ausgerottet. Der Anfang des Verbrechens war die Erbschaft des Diego Moro, der sein Hab und Gut einer Witwe Cossu und einem gewissen Corraine hinterließ. Letzterer sah sich beeinträchtigt und wollte durch Heirat seiner Kinder mit den Kindern der Witwe Cossu einen Ausgleich herbeiführen. Der Vorschlag wurde aber abgelehnt, und so entstand der Haß, der beiden Familien das Leben kostete.

Einberufung des Verfassungsausschusses.

Der Verfassungsausschuß des Reichstages ist von seinem Vorsitzenden Scheidemann für den 3. Juli 10 Uhr vormittags einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge betreffend die Einführung des allgemeinen gleichen Wahlrechtes in den Bundesstaaten.

Luther als Lehrer westfälischer Schüler.

Von Professor D. Rothert-Münster.

Seit jenen Tagen, da Luther bei den Kollbrüdern seine ersten Studien machte, waren viele Jahre ins Land gegangen. Sein Stern war schon hoch gestiegen. Er stand auf der Höhe seines Lebens. „Scharenweise wie Dohlen und Stare" — wie ein Zeitgenosse berichtet — kamen die Schüler nach Wittenberg, den Reformator selbst zu hören. Luther selbst schrieb: „Die Zahl der Studierenden vermehrt sich in außerordentlicher Weise wie eine Ueberschwemmung". Wie hätten sie nicht auch aus Westfalen kommen sollen? Bisher hatte für Westfalen die seit 1502 eröffnete Universität Wittenberg, das dem deutschen Kulturleben fern lag — es gab noch zu Luthers Zeit in unmittelbarer Nähe der Stadt wendisch sprechende Dörfer — keinerlei Anziehung gehabt. Aus der Grafschaft Mark können wir auf Grund der Wittenberger Matrikel zunächst nur sehr wenig Studenten nachweisen, etwas mehr aus Ravensberg; die meisten aber stammten in der ersten Zeit aus dem Münsterlande. Das Verhältnis verschob sich später allerdings bedeutend. Bekanntere Namen aber sind außer den Lippstädter und Herforder Augustinern und etwa einem Hermann Bonnus aus Quakenbrück nicht zu nennen.

Nun aber schreibt der bekannte westfälische Reformations-Schriftsteller Hamelmann: „Ich kenne vier durch Frömmigkeit und Gelegenheit ausgezeichnete westfälische Edelleute, die in Wittenberg Hausgenossen des ehrwürdigen Martin Luther waren". Und diese vier seien auch hier genannt.

Der westfälische Adel hatte im Mittelalter keines besonderen Rufes genossen. An der ritterlichen Poesie beteiligte er sich nicht, wie die süddeutschen Herren. Bedeutendere Fürstenhöfe mit ihrem bildenden Einfluß, wie der thüringische Landgrafenhof auf der Wartburg, gab es hier nicht. Wohl aber litt der Adel in seinen Vermögensverhältnissen gegen Ausgang des Mittelalters unter dem sinkenden Goldwert auf das empfindlichste. Dazu hat jener Bauernsohn, Werner Rolavinck, der als Mönch im Karthäuserkloster zu Köln über den damaligen westfälischen Adel schrieb, seine Feder in bittere Galle getaucht. Er sagt: „Das Leben ist angefüllt mit Fehde und Raub. Zu arm, um von ihrem Erbe leben zu können, sind sie auf Raub angewiesen. Bei ihnen kannst du leicht finden, was anderwärts verloren geht. Hier hat Gott keinen Herrn, das Credo kehrt sich um und das Vaterunser hat ein Ende". Es waren wilde Gesellen — diese „capitis fäntchen", diese Herren vom Stegreif. Aber eine große Tat haben sie getan: sie haben in jahrhundertelangen Kämpfen die östlichen Ufer der Ostsee germanisiert, Livland erobert, zuletzt noch unter einem von ihnen, Gotthard von Ketteler, das deutsche Herzogtum Kurland gegründet und unter Walter von Plettenberg die Russen bei Pleskau vernichtend geschlagen. Erwähnt sei auch das, daß schon 1263 einer von ihnen, ein Evart von Witten, einen Hauslehrer für seine Söhne hielt. Und vielleicht hat Werner Rolavinck doch sehr übertrieben. Jedenfalls stehen um die Wende des 16. Jahrhunderts zwei westfälische Edelleute im hellsten Lichte als Träger und Beschützer der Wissenschaft — die beiden: Rudolf von Langen und Hermann von der Busche.

Zu diesen gesellten sich die vier, die Hamelmann nennt. Der erste ist Georg von Siberg. Die Familie von Siberg ist eine der ältesten Westfalens. Der Name erinnert schon an die alte Sachsenfeste über dem Einfluß der Lenne in die Ruhr, die Hohensyburg, die Karl der Große einst im Sturm nahm. Die von Siberg sind bis ins 19. Jahrhundert mit den Geschicken des Landes und der evangelischen Kirche der Mark eng verbunden. Waren sie doch fast regelmäßig Assessoren der lutherischen Synode. Georg von Siberg ist 1520 geboren, trat dann wie soviele westfälische Edelleute in den Schwertritterorden, in Livland, war 1556 Hauskomtur in Riga und Dünaburg, 1559 als Gesandter des Ordens auf dem Reichstag zu Augsburg und kehrte dann in die Heimat zurück, wo er am klevischen Hofe hoch angesehen war. Wann er in Wittenberg Luthers Hausgenosse war, ist nicht festzustellen, die Universitätsmatrikel nennt ihn nicht. So hat er sich vielleicht nur kürzere Zeit in Wittenberg bei Luther aufgehalten. Jedenfalls war er ein ausgesprochener Freund der Reformation und blieb es bis an sein Lebensende. So hat er die lutherischen Gemeinden zu Götterswickerhamm und Dinslaken gegründet.

Der zweite der von Hamelmann genannten Edelleute ist Georg Scellius. Unter diesem lateinischen Namen verbirgt sich ein Mitglied der bekannten Familie von Vitinghoff, genannt Scholl. Der Name Vitinghoff weist auf ein ursprünglich Korveysches Gut; denn Patron des Klosters Korvey war St. Vitus. Dieses Kloster aber hatte an dem Wege nach dem Rhein, auf dem die Weinfuhren zur Weser kamen, als Nachtquartiere für seine Leute Höfe, die mit ihrem Namen wie Mönchhausen bei Lippstadt oder Vitinghoff bei Essen noch heute auf ihren früheren klösterlichen Besitzer hinweisen. Georg von Vitinghoff wird von Hamelmann „Schüler" und „Tischgenosse" Luthers genannt. Er findet sich auch in der Wittenberger Matrikel. Freilich ist der Name verschrieben; dennoch ist ein Zweifel nicht möglich, da er ausdrücklich Bochumensis er Marchia Clivensi genannt und gleichzeitig mit einem andern märkischen Adeligen, Lambert von Siberg, immatrikuliert wird (1542). Er ist später Drost in Hörde und wird als ein tüchtiger Mann gerühmt. Hamelmann nennt ihn seinen Schützer. Auch für den in den Kampf um die Reformation in Dortmund verwickelten Heidfeld legt er in Wesel sein Fürwort ein, ihm dorthin nach seiner Abhetzung den Weg zu bahnen. Bei seinem Tode werden ihm mehrere Trauerlieder gewidmet, die bei Sartor in Dortmund gedruckt wurden. Hamelmann, der für Bücher immer ein besonderes Interesse hat, rühmt seine Bibliothek.

Der dritte Adelige ist Kaspar von Schele. Geboren 1525, studierte er 1543 in Wittenberg und verkehrte in Luthers Hause. Später ist er Herr auf Schulenburg bei Osnabrück, auch bischöflicher Rat und stirbt 1578. Hamelmann rühmt ihn hoch: er stelle sich und was er habe in den Dienst des Evangeliums, unterstütze die Studenten auf der Hochschule, die Pfarrer beim Ankaufe von Büchern, nehme sich der um des Glaubens willen Vertriebenen an und lasse nützliche Bücher auf eigne Kosten drucken — (hier kann Hamelmann aus eigner Erfahrung reden, denn als er amt- und brotlos 1573 in Gandersheim weilt, wirbt v. Schele um Unterstützung für ihn in seinem Verwandtenkreise, wie seine Briefe im Detmolder Archiv beweisen), — ferner sei er von aller Ketzerei frei und somit ein wahrer Edelmann. Erwähnt sei noch, daß er mit Hermann von dem Busche befreundet war.

Der vierte ist endlich Dietrich von Altenbochum. Von ihm ist nur zu sagen, daß auch er Luthers Hausgenosse und später Herr zu Heide und Drost zu Limburg war. 1591 war er tot. Auch er war also ein angesehener Mann, der für das Evangelium treulich eintrat.

Bei der politischen Bedeutung der Stände in Kleve — Mark und der kirchlichen Zurückhaltung der Klevischen Herzöge war es natürlich von ausschlaggebendem Gewicht, daß diese hervorragenden Edelleute mit Leib und Seele der Reformation angehörten und durch sie Luther auf unser Land einwirkte.

Verbrecherzünfte im russischen Warschau.

Aus zurückgelassenen Polizeiakten.

Unter den in Warschau zurückgelassenen Papieren der russischen Polizeiverwaltung befand sich eine ausführliche Denkschrift eines „erfahrenen Fachmannes" über die nach allen Regeln der Kunst ausgestalteten Vereine und Verbände, zu denen sich das Verbrechertum in dieser Stadt zusammengeschlossen hatte. Jede Verbrecherkategorie verfügte über ihre besondere wohlaus gebildete Organisation. So hatten die Banditen, die Diebe, die Mädchenhändler, die Betrüger, die Falschspieler usw. alle ihre gesonderten Gesellschaften mit genau umschriebenen Statuten, mit Vorsitzenden und mit Gerichtsbarkeiten, Ehren- und Schiedsgerichten, die strenge Urteile gegen jedes Mitglied fällen, das die Satzungen zu übertreten wagte.

Leitender Grundsatz dieser Bestimmungen war die unbedingte Gemeinbürgschaft aller Mitglieder zum Zwecke der Erleichterung ihrer verbrecherischen Tätigkeit und des Schutzes gegen behördliche Verfolgung. Jedes neu aufgenommene Mitglied mußte einflußreichen älteren Mitgliedern persönlich genau bekannt und von ihnen zur Aufnahme vorgeschlagen sein. Solche Bekanntschaften wurden zumeist in den Gefängnissen gemacht, wo die Kandidaten von verhafteten Vereinsmitgliedern die erste theoretische Ausbildung erhielten und wo dann entschieden wurde, für welche Kategorie sich der Betreffende besonders eignete, worauf er nach erfolgter Entlassung die Empfehlung an den zuständigen Vereinsvorsitzenden erhielt. Das neue Mitglied wurde mit einem gewissen Geldbetrag für die ersten beruflichen Anschaffungen ausgestattet und erhielt auch einen Zuschuß für Wohnung und Lebensunterhalt, bis es soweit war, daß es mit älteren Fachgenossen auf „Arbeit" ausgeschickt werden konnte.

Die größte dieser Vereinigungen in Warschau war die der Diebe, die ungefähr 10 000 Mitglieder zählte und sich in neun Unterabteilungen gliederte, nämlich Geldschrankknacker, Wohnungs- und Ladeneinbrecher, Taschendiebe, Ladendiebe, Wagendiebe, Vorzimmerdiebe, Ringwerfer, Pferdediebe. Dazu kamen noch Spezialisten für Verausgabung falscher Papiernoten. Besonders hoch im Ansehen standen die Räuber, die von Schußwaffen Gebrauch machten. Diese, die sich vornehmlich aus Abtrünnigen revolutionärer Parteien rekrutierten, sie bildeten unter einander einige besondere Vereinigungen und vermischten sich keineswegs mit den Dieben, wenn sie auch manchmal deren Hilfe in Anspruch nahmen. Starke Zerwürfnisse herschten zwischen Dieben und Mädchenhändlern. Letztere zählten etwa 2000 Mann und zerfielen in drei Klassen, nämlich in die „Herren", d. h. Besitzer öffentlicher Häuser, dann in Leute, welche unter dem Vorwande, die „Ordnung" in den öffentlichen Häusern oder auf den Straßen aufrechtzuerhalten, Erpressungen an den unglücklichen weiblichen Geschöpfen verübten, und drittens in die eigentlichen Mädchenhändler, die den ganzen Geschäftsverkehr im Inlande und mit dem Auslande in Händen hatten und diesem Zwecke überall ihre Agenten unterhielten. Die Gesellschaft der Falschspieler, etwa 1000 Personen stark, zerfiel in die „galanten Mitglieder", die als „goldene Jugend" in den Klubs und den Bädern ihr Unwesen trieben, und in die „gewöhnlichen" Falschspieler, die sich auf Dampfschiffen, in den Eisenbahnen, in kleinen Gastwirtschaften usw. zu betätigen pflegten. Der Gilde der Betrüger gehörten u. a. die Wechselfälscher, betrügerischen Gelegenheitskäufer und -Verkäufer an. Eine zahlreiche Gruppe bildeten die Winkeladvokaten, die sich mit der Abfassung falscher Angebereien, mit der Werbung Meineidiger und mit der Herstellung von Bettelbriefen befaßten.

Womöglich noch höherer Achtung als die bewaffneten Räuber erfreuten sich innerhalb der Diebesgenossenschaft die Geldschrankknacker, die stets in kleinen Gruppen von vier bis sechs Personen arbeiteten. Diese Gruppen hatten ihr eigenes Kapital und ihre gemeinsamen Werkzeuge, die vielfach wahre Meisterleistungen der Schlosserkunst waren und an sich schon ein kleines Vermögen darstellen. Häuptling der Geldschrankknacker war ein gewisser Banzler, vor dem die neuaufgenommenen Mitglieder eine Prüfung bestehen mußten, ehe sie würdig befunden wurden, ihre physikalisch und chemisch schwierige Arbeit, wenn sie durch eigens von ihr bestellte Spione in Erfahrung gebracht hatte, daß der Fall sich lohnen würde. Die Spione erhielten 10 Prozent des Gewinns.

Die Warschauer Gazeta Poranna, der wir diese Mitteilungen entnehmen, weist darauf hin, daß sich alle diese Verbrecher in Warschau recht sicher gefühlt haben, da sie wußten, daß selbst Verräter, die aus ihren Kreisen in die Polizeiämter übergegangen waren, nicht imstande waren, ihnen viel Schaden anzutun. Der Grund dieser Zuversicht ist einleuchtend: in vielen Fällen machte nämlich die russische Polizei gemeinsame Sache mit den Verbrechern, die dafür gewisse Prozentsätze ihrer „Verdienste" an die Polizeiagenten abgeben mußten.

Frau Kupfers Teilhaber.

fh. **Berlin**, den 27. Juni.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung gegen die Frau Meta Kupfer wurden die für heute vorgeladenen Zeugen aufgerufen. Von verschiedenen Zeugen sind ärztliche Atteste eingelaufen, wonach sie wegen Krankheit am Erscheinen verhindert sind, u. a. von einer Rittergutsbesitzerin aus Pommern. Ein Zeuge ist ins Bad gereist, hat es aber vorsichtshalber vermieden, das Bad zu benennen.

Auf Aufforderung von Justizrat Löwenstein erklärt die Angeklagte, daß ihr insgesamt von ihren Geldgebern 3 204 000 M. zugeflossen seien. Davon habe sie 3 100 000

an die Geldgeber zurückgezahlt und 70 000 M. für sich verbraucht. Sie habe das Bestreben gehabt, die kleinen Geldgeber abzustoßen, um diese, wenn es schief gehen sollte, nicht zu schädigen. In diesem Sinne hat die Angeklagte ein Rundschreiben an die kleinen Einleger gerichtet, in dem Rückzahlung, Kündigung usw. festgesetzt wurden. Verschiedene Geldgeber haben sich, wenn die Angeklagte die Zinsen nicht pünktlich zahlen konnte, hohe Verzugszinsen für einige Tage ausbedungen.

Die Angeklagte bekundet weiter auf Befragen, daß Fritz Körting, der Sohn des Geheimrat Körting eine Einlage von etwa 50 000 M. machte, 146 000 M. bar zurückerhielt und außerdem einen Ge winn von 600 000 M. erhalten sollte.

Zeuge Fritz Körting schildert, daß er sich zunächst nicht auf eine Beteiligung an den Geschäften der Frau Kupfer einlassen wollte, die er übrigens als anständige Frau kannte. Durch Frau v. Waldow bot er schließlich der Angeklagten seine Beteiligung an, da er einige Tausend Mark besaß, die er eigentlich für die Teuerung zurücklegen wollte. Frau Kupfer sprach von einem Gewinn von 30 Prozent bei einem Rauchfischgeschäft. Der Gewinn kam ihm nicht übermäßig hoch vor, da er von Installationsgeschäften Gewinn von 60 Prozent in der gleichen Zeit kannte. Der Zeuge gab für das erste Geschäft 10 000 M. und erhielt schon nach 9 Tagen sein Geld mit 30 Prozent Gewinn, also 13 000 M. zurück. Von diesen 13 000 M. ließ der Zeuge 12 000 M. in dem Geschäft weiter arbeiten. Unterlagen habe er nicht verlangt, er habe das Geschäft als Vertrauensgeschäft angesehen. Der Zeuge beschwert sich, daß sein Name in den Zeitungen in den Kot gezogen worden sei. Vors.: „Sie können sich dagegen wehren, indem sie alles so darstellen, wie es gewesen ist." Unrichtig sei es, so erklärt der Zeuge, daß er bei Aufnahme der Geschäftsverbindung mit der Frau Kupfer zu dieser gesagt habe: „Mich müssen Sie aber besonders gut bedenken." Der Zeuge hat später mit der Angeklagten einen Vertrag gemacht, wonach er monatlich 15 Prozent erhalten sollte. In Wirklichkeit soll er monatlich 60 Prozent erhalten haben. Zeuge: „Wenn mir Frau Kupfer das gezahlt hat, so verstehe ich das nicht." Der Zeuge gibt aber zu, daß er zu Frau Kupfer gegangen sei und um eine Erhöhung seiner Vergütung ersuchte, nachdem er von seiner Schwester erfahren, daß das Kapital im Monat dreimal umgesetzt werde. Der Zeuge bestätigt, daß er etwa 30 000 M. Kapital besaß, das er bei der Frau Kupfer einlegte. Dieses Kapital habe er zurückerhalten, außerdem 152 000 M. Gewinn und schließlich habe er noch Forderungen an die Angeklagte in Höhe von 612 000 M. Den Betrag von 152 000 hat der Zeuge an die Konkursmasse zurückerstattet, und zwar freiwillig. — Der Zeuge wird nachträglich vereidigt.

Zeugin Frau Fia Wille geb. Körting hat die Geschäftsverbindung mit der Angeklagten unter dem Gesichtspunkt angeknüpft, daß es für Deutschland wertvoll sei, wenn im Kriege möglichst viel Lebensmittel hereinkommen. Es sei ihr nie der Gedanke gekommen, daß es bei den Geschäften nicht richtig zugehen könnte. Die Zeugin hat 48 000 M. bar eingezahlt, die 15—20 Prozent für jedes Geschäft erbringen sollten. Die Gesamtforderung der Zeugin belief sich schließlich auf 750 600 M. Bar ausbezahlt erhielt die Zeugin 150 000 M.

Die Zeugin hat bis zuletzt keine Zweifel an der Ehrlichkeit der Frau Kupfer gehegt. Vert.: Sind Sie freiwillig zu Frau Kupfer gegangen? Zeugin: Ja, es sind ja alle unaufgefordert hingegangen. Die Zeugin hat an die Konkursmasse nichts zurückgezahlt, weil sie bei anderen Geschäften viel verloren hat. Hierüber schwebt noch zwischen der Zeugin und dem Konkursverwalter ein Prozeß.

Bücherrevisor Schmidt, der Konkursverwalter konstatiert, daß die Zeugin nicht 45 000, sondern nur 20 000 M. eingezahlt haben kann. Den Gewinn der Zeugin berechnet der Konkursverwalter auf 170 000, außerdem habe sie noch Wechsel der Frau Kupfer in Höhe von 900 000 Mark im Besitz.

Zeuge Kaufmann v. Zech (Beuthen) hat bei der Angeklagten 14 000 eingelegt und 40 000 M. Gewinn erhalten.

Zeugin Frl. Nicolait, Bücherrevisorin, hat für sich und andere 110 000 M. der Angeklagten eingezahlt, einen Gewinn von 155 000 und von dem eingezahlten Kapital 79 000 M. zurückerhalten. Die Zeugin hat sich zur Sicherheit den Gesellschaftsvertrag vorlegen lassen und der Angeklagten unbegrenztes Vertrauen entgegengebracht.

Der Konkursverwalter stellt aus seinen Berechnungen fest, daß die Zeugin bei dem Geschäft 180 000 M. verdient hat.

Es wird unter den Prozeßbeteiligten klargelegt, daß die Zinsen an die Zeugin monatlich 60 Prozent betrugen; 40 Prozent gab sie an ihre Hintermänner ab, 20 Prozent behielt sie als Provision.

Zeuge Kommerzienrat Stern hat die Angeklagte kennen gelernt, als diese ihn in einer Erziehungssache um Rat befragen kam. Die Angeklagte wollte damals ein Kind in Erziehung nehmen. Der Zeuge ließ sich bewegen, der Angeklagten 25 000 M. zu geben, von denen er nur die erste Gewinnrate von 3000 Mark erhalten hat, dann kam der Zusammenbruch der Angeklagten, sodaß der Zeuge um den Rest geschädigt ist.

Im Anschluß an die Vernehmung gelangt ein Vertrag zur Verlesung, den die Angeklagte mit ihren Geldgebern abschloß. In diesem Vertrage heißt es ausdrücklich, daß der Geldgeber an dem Risiko der Angeklagten nicht beteiligt sei.

Es wurde darauf nochmals der Zeuge Mantel vernommen. Er erklärt an der Hand der Quittungen, daß eine ganze Anzahl vorhanden sei, für die er keinen Wert erhalten habe, und zwar Beträge von 95, 100, 200 und 400 Mark. Der Konkursverwalter macht demgegenüber geltend, daß diese kleinen Beträge in seiner Aufstellung überhaupt nicht enthalten seien. Der Zeuge zieht sich darauf zurück, daß er keine Aufstellung gemacht habe, es habe sich teilweise auch um Lieferungsgeschäfte gehandelt und er könne jetzt nicht mehr die einzelnen Posten angeben.

Zeuge Schauspieler Koppel hat die Angeklagte in Augsburg kennen gelernt. Er hat ihr Geldgeber zugeführt und sich später selbst an ihren Geschäften beteiligt. Von den Geldern, die er der Angeklagten besorgte, erhielt der Zeuge eine Provision von 5 Prozent. Insgesamt hat er 1200—1500 Mark Provision erhalten. Die großen Gewinnbeträge, die er erhielt, hat er an seine Hintermänner, die eigentlichen Geldgeber angeführt. Diese Geldgeber haben ungefähr 40 000 eingezahlt und über 100 000 Mark Gewinn erzielt.

Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil Fr. Kuhle, Herford.

Herford, den 29. Juni 1917.

Heute morgen gegen 3 Uhr beschloß der Tod das Leben und Leiden meines geliebten Mannes, unseres guten Vaters, meines treuen Bruders, meines lieben Schwiegersohnes, unseres Schwagers und Onkels, des

Seifenfabrikanten

Carl Steffen

im 47. Lebensjahre.

In tiefer Trauer namens der Hinterbliebenen:

Adele Steffen geb. Dresing,
Hedwig, Walter u. Gunter Steffen,
Meta Steffen.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 2. Juli, nachmittags um 5 Uhr, vom Trauerhause (Hansastraße 1) aus.

Fleissige Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Spinnerei Vorwärts.

Neu erschienen! Neu erschienen!

Deutsche Führer und Helden des Weltkrieges

Ein Gedenkblatt an Deutschlands grosse Zeit
enthaltend 65 Biographien und Bilder
unserer volkstümlichsten Heerführer, Admirale, Flieger und U-Boot-Helden
Herausgegeben von
Wolff's Telegraphischem Büro
(W. T. B.)
Kartoniert und daher zum Versand ins Feld vorzüglich geeignet
Zum Preise von Mk. 1.—
durch die Geschäftsstelle der Herforder Zeitung zu beziehen.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter Anne Marie mit dem Leutnant d. L. I. Herrn Willy Steinbrück, R. J. R. 243, kommandiert zur Fliegertruppe zeigen an

W. Menckhoff u. Frau
Louise, geb. Sieckmann.
Herford, Juni 1917.

Anne Marie Menckhoff
Willy Steinbrück
Verlobte.
Herford, Leipzig, Juni 1917.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt evtl. 1. Juli eine fixe und zuverlässige

Kontoristin

welche mit allen Kontor-Arbeiten vertraut ist. Maschinenschreiben und Stenographie Bedingung. Gefl. Angebote unter Nr. 10889 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Arbeiterinnen

zum Reißen und Sortieren von Abfällen für Akkord und Tagelohn sofort gesucht. Kriegsküchenmittagessen und freie Schlafgelegenheit vorhanden.

S. Weinberger,
Düsseldorf-Lörick
Lörickerstraße 106.

Abgabe von Naturbutter.

In der **Turnhalle am Wilhelmsplatz** wird **Naturbutter zum Preise von 0,52 ℳ für 100 Gr.** abgegeben:

Am Sonnabend, den 30. Juni 1917,

nachm. von 2—3 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 6037—6932; von 3—4 Uhr Nr. 6933 bis 7970; von 4—5 Uhr Nr. 7971—8760; von 2 bis 5 Uhr nachm. an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verflossenen 7 Tage Butter nicht erhalten haben.

Es werden auf die Person insgesamt **100 Gr. Butter** abgegeben. Beim Kaufe sind die Fettmarken über das Gewicht der gekauften Menge abzugeben und die Butterkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen. Das Geld und die Fettmarken sind abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 29. Juni 1917.

Der Magistrat.

Die Fleischeinheit,

welche auf einen Wochenabschnitt der Vollkarte (10 Fleischmarken) entfällt, wird für die Woche vom 25. Juni bis 1. Juli auf 250 Gr. Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen festgesetzt und zwar 150 Gr. Rindfleisch und 100 Gr. Kalbfleisch oder 125 Gr. Leber- oder Rotwurst und 125 Gr. Rindfleisch oder Kalbfleisch oder 500 Gr. Kriegsrotwurst.

Das in dieser Woche ausgeschlachtete Fleisch darf nicht vor Sonnabend dieser Woche verkauft werden. Beim Verkaufe am Sonnabend ist von den Fleischkarten der Wochenabschnitt vom 25. Juni bis 1. Juli abzutrennen. Der Verkauf ist in den Schlachterläden am Sonnabend, den 30. Juni 1917, wie folgt geregelt:

Es haben das vorbestellte und zugeteilte Fleisch abzuholen in der Zeit von 8—10 Uhr vorm. die Fleischkarteninhaber **A bis G**; von 10—12 Uhr **H bis M**; von 12—2 Uhr nachm. **N bis S**; von 2—4 Uhr **T bis Z**.

Abgabe von Fleisch und Wurst ohne Marken ist verboten und strafbar.

Herford, den 28. Juni 1917.

Der Magistrat.

Das Verfüttern von grünem Roggen, Weizen und Hafer ist laut Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1915 verboten und darf im Kreise Herford nur in Ausnahmefällen und nur nach vorheriger Genehmigung seitens des Brotausschusses Herford-Land geschehen.

Herford, den 28. Juni 1917.

Der Landrat.

Abgabe von Buttermilch und Magermilch.

Vom 2. Juli ab wird an die Inhaber von Magermilchkarten in den Verkaufsstellen, in denen sie sich zur Kundenliste angemeldet haben, täglich — mit Ausnahme der Sonn- und Festtage — auf die Person ¼ Liter Buttermilch oder Magermilch zum Preise von 5 Pfg. abgegeben.

Die Abholung hat zu erfolgen von 1—4 Uhr nachmittags im Milchhaus Tremel, in der Turnhalle Wilhelmsplatz, in der Bergertorwache, in der Töchterschule, von 9—1 Uhr vorm. im Gemüse- u. Obstmarkt. Die Magermilchkarten sind stets vorzulegen.

Herford, den 29. Juni 1917.

Der Magistrat.

Kriegsfamilien-Unterstützungen

werden Montag, den 2. Juli 1917, von vormittags 8 bis nachmittags 1 Uhr ausgezahlt:

Zahlungsliste	Nr.	1 bis 800	am Schalter	1
"	Nr.	801 bis 1600	am Schalter	2
"	Nr.	1601 bis 2400	am Schalter	3
"	Nr.	2401 bis 3200	am Schalter	4
"	Nr.	3201 bis 4000	am Schalter	5

Herford, den 28. Juni 1917.

Kämmereikasse.

Arbeitslosen-Unterstützungen

werden ausgezahlt von 4 bis 6 Uhr nachm. Montag, den 2. Juli: Nr. 1 bis 250 der Zahlungsliste.

Dienstag, den 3. Juli: Nr. 250 bis 500 der Zahlungsliste.

An anderen Tagen findet keine Auszahlung der Unterstützungen statt.

Herford, den 28. Juni 1917.

Kämmereikasse.

Kassenbote

wird zum baldigen Eintritt gesucht von der
Kämmereikasse.

Ein ordentlicher
Arbeiter
wird gesucht.
Richter, Hollandstr. 21.

Sonnige **Wohnung** von 2 großen od. 3 kleinen Räumen zum 1. Okt. sucht Mutter und Tochter. Angebote unter Nr. 10929 an die Gesch. dieser Ztg.

Wir suchen für unser **Essener** Werk eine größere Anzahl kräftiger

Arbeiter

aller Art und kräftiger

Arbeiterinnen

im Alter von 18—40 Jahren.

Nähere Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse bei der Annahme am:
Mittwoch, den 27. Juni nachm. von 2 bis 5 Uhr, in **Rinteln** im Gasthof „Stadt Kassel",
Donnerstag, den 28. Juni, vorm. von 8—11 Uhr, in **Vlotho** im Gasthof Spilker am Bahnhof,
Donnerstag, den 28. Juni, nachm. von 3—6 Uhr, in **Lage** im Gasthof „Deutsches Haus",
Freitag, den 29. Juni, vormittags von 8 bis 11 Uhr, in **Herford** im Gasthof „Zum Löwen," Steinstraße,
Freitag, den 29. Juni, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in **Lemgo** im Gasthof Wittrock am Markt,
Sonnabend, den 30. Juni, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in **Detmold,** im Gasthof Kanne, Lagesche Straße,
Sonnabend, den 30. Juni, nachm. von 2 bis 5 Uhr, in **Schötmar** im Gasthof Bicker.

Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit vom **24. Juni bis 1. Juli** bei unserem Vorarbeiter Herrn Heinrich Jasper in Talle.

Abfahrt nach Essen am Montag, den 2. Juli.

Fried. Krupp
Aktiengesellschaft.

Mit allen Beilagen:
Monatlich 2.50 M., durch die Post oder den Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68.

Suche für bald oder 15. Juli
Mädchen
fürs Haus u. zum Bedienen der Gäste. Lohn 20 ℳ, viel Trinkgeld und gute, reichliche Verpflegung.
Pension **„Waldschlößchen"**
bei Bückeburg.

Herr oder Dame

zu sofort oder später für Kontor u. Lager eines hiesigen größeren Fabrikgeschäftes gesucht.

Meldungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit nebst Zeugnissen und Gehaltsanspr. erbeten unter Nr. 10921 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Jugendliche
Arbeiter
im Alter von 14—16 Jahren sofort gesucht.
Wilhelm Bormbusch,
Rennstraße.

Einen tüchtigen
Packer
zum sofortigen Eintritt suchen
G. A. Landwermann.
Papierwaren.

Hosenarbeiterinnen
gesucht von
J. Grundmann,
Neuer Markt.

Ein junges **Mädchen** von 15—17 Jahren für kleinen Haushalt auf halbe Tage gesucht. Zu melden **Brüderstr. 32** I von 7—8 Uhr abends.

Ein Hühnerstall nebst Wyandottes-Hühnern und **Küken** zu verkaufen.
Elisabethstraße 15.

Eine schöne Wohnung,
(3—4 Zimmer) an ruhige und kleine Familie z. 1. Okt. oder später zu vermieten. Auf Wunsch ist auch Land zu haben.
Nachzufragen unt. Nr. 10917 in der Geschäftsst. d. Ztg.